

Korrespondenz.

Wanderung durch Krakau, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Fortsetzung.)

Warum soll ich der Erste sein? ist der Satan alles Guten, der jeden Gedanken an aktiven Fortschritt schon im Keime erstickt und - so geschiehet auch nichts. - Doch Sie werden das Alles später noch näher kennen lernen, darum jetzt - Vorwärts!

Wir verließen die Neue-Schül, besahen das ihr nahe kleine Kewöresil ¹⁾ und wendeten uns nach der großen Klaus. Sehen Sie, sagte zu mir mein Freund beim Eintritt, diese große Klaus ist nicht eine der geringsten Merkwürdigkeiten Brody's. Ein Brodyer Klausner ist wirklich ein Geschöpf eigner Art. Sie können ihn weder mit Lamdan, noch mit dem gewöhnlichen Batlen, noch mit Chussid, noch mit irgend andern derlei meinungsverwandten innerhalb des Judenthums, identifizieren. Denn der Klausner ist Asket, Kyniker, politischer Kannengießer, Schmarotzer; dabei komisch-naiv und überklug zugleich. - Es war wirklich ein eigner Anblick. - Der Morgengottesdienst war bereits in der Klaus vorüber. Ein Theil der Klausner saß im Gebetsornate (Talis und Tefilin) und hielt Nachlese des Morgengebetes, oder studirte Mischnajos, aber ziemlich laut und mit einer eigenthümlichen Betonung, oder leierte Psalmen (Thilim) mandelweise ab, wobei Mancher von Zeit zu Zeit nur durch ein unverschiebbares, höchst dringendes Geschäft, nämlich um sich von gewissen, zwar langsam fortschreitenden, dafür aber um so energischeren und pikanteren Thierchen, die schon dem alten ägyptischen Pharo sammt seinen ägyptischen Weisen viel zu schaffen machten, zu befreien unterbrochen wurde; denn, beiläufig gesagt, diese kaltblütigen Thierchen haben eine ungemeine Sympathie für die Leibesbedeckung der eben so kaltblütigen Klausner. - Eine andere Gruppe saß traulich zusammen und unterhielt sich von Weltbegebenheiten, wobei man die originellsten Vorstellungen von Länder- und Völkerkunde, von den Staaten und ihren Beherrschern, von der Geschichte der neuesten und ältesten Zeiten erfahren konnte. Von der militärischen Taktik (Tachsise-Milchume) sind die klausner'schen Begriffe besonders höchst eigenthümlich und drollig. Im Allgemeinen kann man sagen, dem Klausner entgeht keine Neuigkeit, sei es auf dem Gebiete der Politik, des Handels und der Naturwissenschaften, nur hat er seinen eigenthümlichen point de vue, wie z. B. Sancho Pansa vom Ritterthum oder die Krähwinkler vom Großstädterleben. Das trauliche tagelange Zusammenplaudern theilt der Klausner zwar mit dem Chassid, der auch den ganzen lieben Tag mit dem Pfeifchen im Munde hinter dem Ofen seines Chassidim-Stübels, mit Nichtsthun und Märchen-erzählen zubringt; allein beim Chassid haben die Konversationen gar keinen weltlichen Anhaltspunkt, vielmehr behandeln sie alle ein- und dasselbe Thema, nämlich den Zadik (Rebbi), seine Größe, seine Heiligkeit und seine göttlichen Wunderthaten; beim Klausner hingegen ist alles profan, weltlich, und wenn er sich ja einmal bis zum Wunderbaren versteigt, so bringt er es nicht weiter als z. B. bis zum Goilem ([...]) ^{A)} in Prag, oder zu einem Letz (lachendem Gespenst), der einst in der Mitternachtsstunde hinter der Klaus seinem Großvater als langer Datsch ²⁾ erschienen ist. - Die Revenüen des Klausners sind mannigfaltig. Auf dem langen Lebenswege, von der Wiege bis zum Grabe, durch alle bedeutende Momente des Lebens hindurch ist der Klausner anzutreffen. Das Fest der Beschneidung muß mit einer Klausner-Mahlzeit enden. In keinem ordentlichen Hause darf eine Hochzeit vor sich gehen, ohne den Klausner mit einem Klausner-Soupé (Klausnersche-Wetschern) zu bedenken. Bei schweren Erkrankungsfällen, wenn alle Mittel der Jünger Aeskulaps fruchtlos sind, wird die Zuflucht zum Klausner genommen. Da werden nämlich in der Klaus und anderen Bethäusern eine Anzahl Klausner versammelt, um zum Heile des Erkrankten - Thilim zu sagen. Ich sage zu sagen, denn die Psalmen werden da nicht gebetet, sondern Dutzendweise für einen gewissen bedungenen Preis zugezählt. (Daher es auch in jener Gegend beim Volke zum Sprichworte gilt: Bisam [Moschus] und Thilim sind sich gleich, nämlich als die

verzweifeltsten und meistens fruchtlosen Mittel). Hat das Thilim-Sagen, wie gewöhnlich, nicht geholfen und ist der Kranke gestorben, dann werden einige Minjunim (Klausner) zum Todten beschieden, um daselbst bis zu seiner Beerdigung Mischnajos zu lernen. Dieses wird so, die Schiwah (ersten sieben Trauertage) hindurch, fortgesetzt und später am alljährlichen Sterbetag (Jahrzeit), erneuert ³⁾. - Der Klausner hasset nicht den Aufgeklärten wie z. B. der Chassid, und zwar nicht aus Toleranz, sondern vielmehr weil in seinem ausgedörrten, längst erstorbenen Gemüthe die Leidenschaft des Hasses, die doch eine aktive Energie, eine vitale Kraftäußerung erfordert, nicht aufkeimen kann; dagegen kennt man wieder kein Beispiel, wo ein bekehrter Klausner zur Fahne der Aufklärung geschworen hätte, wie dieses bei Chassidim gar nicht selten der Fall zu sein pflegt. Dieses ist übrigens auch ganz natürlich. Der Chassidismus ist ein Werk der Neuzeit, er feiert noch sein Jugendalter; daher ist er für die Aufklärung, die in Israel überhaupt, und in jenen Ländern besonders in ihren jugendlichen Aufblühen dastehet, wol empfänglich. Der Klausnerismus hingegen ist im hinfälligsten Alter begriffen, wo da also noch Sympathien für ein jugendliches aufstrebendes Prinzip suchen? Ferner: der Chassidismus erfordert Begeisterung ebenso wie das Prinzip der wahren Aufklärung, des Fortschritts und unserer geistigen Regeneration, der Klausnerismus hingegen entbehrt jeder Spur von Begeisterung; es ist ein Schlendrian, der sich in einem unendlichen Faden von ewigen Wiederholungen abspinnt, dem jede Spur von aktiver Geistigkeit längst entwichen ist, wenn nicht das Komische der Klausner'schen politisch-journalistischen Thätigkeit noch einige Poesie in diesen prosaisch verknöcherten Organismus hinein bringen sollte. - Wer freilich das Mittelalter mit seinen düstern Tagen und schauervollen Nächten, wer jene Winterperiode einer erstarrten Menschheit liebt und in ihren obstrusen trüben Bildern die tiefste ahnungsvollste Poesie zu finden glaubt, der mag wol an der Brodier großen Klaus einen unendlichen Fund gemacht haben, und beim Anblick jedes Klausners in Entzücken aufgehen; uns hingegen, wir gestehen es offen, war jener Anblick neu, originell, aber nichts weniger als erfreulich. -

Als wir die Klaus verließen sagte mir mein Mentor: Sie haben jetzt so eben unsere Gotteshäuser gesehen, nun müssen Sie aber auch unsere Schulen in Augenschein nehmen; denn Schule und Gotteshaus sind doch am Ende die beiden Grundpfeiler der Religion und der humanen Gesittung. - Glücklicherweise sind wir noch dazu von jener Schule, die ein passendes Seitenstück zu unserer Klaus abgeben kann; ich meine von unserer großen Talmud-Tora-Schule, nicht sehr entfernt. - In der That, kaum hatten wir einige Schritte westlich zurückgelegt, als wir uns schon mitten in der Talmud-Tora-Gasse (wegen des in ihr befindlichen Talmud-Tora-Hauses so benannt) befanden. Hätte ich auch gerade nicht im Voraus gewußt, daß ich mich in der Talmud-Tora-Gasse befinde, so würde mir schon ihr erster Anblick verrathen haben, daß ich weniger als einen Schußweit von einem Talmud-Tora-Haus oder einem gewöhnlichen Hekdesch stehe; denn die resp. Reinlichkeit vor und neben den Häusern und das eigenthümliche mittelalterliche (zum Theil verfallene) Aussehen der hölzernen Gebäude, sprach nur zu deutlich dafür. Bald befanden wir uns vor dem Talmud-Tora-Hause selbst. Ein durchdringendes verworrenes Geräusch, das eine Unzahl von Kinderstimmen nur undeutlich unterscheiden ließ, und eine dampfgeschwängerte glühendheiße Luft, die aus den Fenster- und Thüröffnungen hinausströmte (einem russischen Dampfbade nicht unähnlich) waren die beiden angenehmen Empfindungen, die unserm Gehörs- und Gefühlssinn gleich anfangs schon zu Theil wurden. Rings um das Gebäude waren Kinder jedes Alters zu bemerken, deren ärmliche, abgerissene Leiberbedeckungen, so wie deren magere ausgezehnten Gesichtchen sie als zur Talmud-Tora-Legion gehörig zur Genüge bezeichneten. Ihre gemeinsame Beschäftigung draußen war nicht etwa tändelndes Kinderspiel oder dergleichen, sondern ein anderes von bei weitem ernsterer Art; sie bezahlten nämlich den täglichen Tribut der Natur, der den Menschen bekanntlich als Nothdurft auf eine so unästhetische Weise abgefordert wird, hier in adamtisch naiver Weise gemeinschaftlich und öffentlich. - Das Gebäude selbst ist einem antiken Einfuhrhause auf dem Lande nicht ganz unähnlich. - Sehen Sie, bemerkte mir mein Freund, hier wird auf Gemeindegeldern, welchen noch großmüthige Geschenke und Vermächtnisse edelgesinnter Individuen zu Hülfe kommen, der ärmere Theil der Jugend unserer Stadt ernährt und erzogen (!). Was das Ernähren dieser armen unglücklichen

Geschöpfe betrifft, so geschiehet dieses meistens durch freiwillige Gaben einzelner Wohlgesinnten unter uns, denen gewiß dieser Akt der Humanität zur Ehre gereicht; was aber das Erziehen betrifft, so brauche ich Ihnen darüber nicht viel zu sagen. - Sie wissen schon selbst, was Sie davon zu denken haben wie Figura zeigt. Es ist wahr, es giebt unter uns einige fromme Orthodoxe, die sich unentgeltlich einer Inspektion dieser Unterrichtsanstalt unterziehen und sie auch mit dem größten Eifer verwalten, was auch jeder Unparteiische, der die Gutthat nach der subjektiven Willensreinheit des Thäters beurtheilt, gewiß höchst lobenswerth finden wird; allein schade nur um diesen vielen Lärm um nichts; ja um noch weniger als nichts, denn die Talmud-Tora-Anstalt in ihrer gegenwärtigen Gestalt, ist statt einer Bildungs- vielmehr eine Verbildungsanstalt, um körperlich und geistig verkrüppelte Taugenichtse zu Tage zu fördern. Ich bemerkte mehrere Abtheilungen im Talmud-Tora-Hause und frug daher meinen Freund, was diese bedeuten. Nun, erwiderte er, das sind ja die Klassenabtheilungen (Dargo's) unserer Talmud-Tora. - Wie, Ihr habt in der Talmud-Tora so viele Klassen? - Versteht sich, und erst welche! und von welcher eigenthümlichen Art und Benennung! - Da die Talmud-Tora gewissermaßen als der Prototyp des ganzen Cheider-Wesens (Cheider heißt eigentlich Zimmer; doch gilt's in Polen für die Bezeichnung der dortigen jüdischen Privatschulen), sowol hier als auch in den übrigen bedeutenden Gemeinden Galiziens ist, so kann ich es nicht unterlassen, Ihnen etwas Näheres über unser Cheider-Wesen, oder vielmehr Unwesen, mitzutheilen und zwar dieses um so mehr, da Sie schon dadurch allein den Grund unseres leidigen Kulturzustandes im Allgemeinen aufzufinden und über dessen Zukunft zu urtheilen im Stande sein werden. -

Der Cheider-Unterricht zerfällt bei uns in folgende Abtheilungen: 1) das Dardeki-Cheider. Dasselbst werden das hebräische Buchstabiren, Lesen, und die täglichen Gebete rezitiren gelehrt. Es umfaßt einen Zeitraum von 3-4 Semester (Smanim). Manchmal wird schon am Ende des dritten Semesters der Unterricht im Pentateuch (Chümisch) begonnen, der, beiäufig gesagt, am ersten Sabbat nach begonnenem Unterricht ein solennes Freudenmal ([...] ^{B)} auch bloß [...] ^{C)} für die nächsten Verwandten, das Cheider-Personal (Rebbi, Belfar und Unterbelferil) und einen großen Theil der übrigen Cheider-Schüler veranlaßt. Das gefeierte Jüngelchen (gewöhnlich nicht über 4-5 Jahre) besteigt dann einen Tisch. Dasselbe thun zwei seiner anwesenden kleinen Mitschüler (Abfräger), die hier als Opponenten figuriren. Das Chimisch-Jüngelchen (so nennt man den kleinen Held des Tages) beginnt einen Sermon (Derusche), die gewöhnlich scholastisch, überspannt und fast nie den Bedürfnissen und der Fassungskraft des Kindes angemessen. Die beiden jungen vierjährigen Opponenten suchen sie - die Derusche - Stück vor Stück zu vernichten; endlich siegt doch das Chimisch-Jüngelchen, denn man hat ja nur deßwegen opponirt, um es siegen zu lassen und - die Tafel beginnt. - Der weibliche Theil der Dardeki-Cheider-Besucher beendigt mit seiner erworbenen geringen Fähigkeit die täglichen Gebete zu rezitiren (Dawinnen) und höchstens noch jenes kauderwelsche plebejische Weiberdeutsch, wie es in allen Weiber-Sidürim ([...] ^{D)} am Rande als deutsche Übersetzung (!) zu finden ist, zu lesen (Leinen), seinen gesammten Unterrichtskursus und bleibt nun - bei den orthodoxen Eltern - jeder fernern Ausbildung ausgeschlossen. Selten findet man daß solche Eltern aus Kuriosität oder Eitelkeit ihre Mädchen in einigen Parascha's des Pentateuchs unterrichten lassen. Ich sage in einigen Parascha's, weil der Unterricht im Pentateuch, dieser großen einzigen Basis des Israelenthums im Cheider (selbst für Jünglinge) nicht wie sonst in regelrechter Aufeinanderfolge von Früherem zu Späterem geschieht, sondern es wird nach der zufällig laufenden Wochen-Parascha (dort [...] ^{E)} begonnen und so stückweise, immer der Sedre folgend fortgesetzt, dergestalt, daß wenn z. B. ein Kind in der Behaloschu-Woche den Chummisch-Unterricht beginnt, so muß es schon beim Verhören (s. unten) am nächsten Sabbat die ersten Verse der Behaloschu-Sedre expliziren und zwar mit hagad'schen und derasch'schen Zuthaten reiflich versehen, unbekümmert darüber, daß ja das Kind noch gar keine Idee hat, wer jener Moses, wer die Kinder Israels, wer der in Rede stehende Leuchter, wer der Tempel, endlich wer der dieses Alles befehlende Gott selbst - als Gott Israels war und ist? Am nächstfolgenden werden die einigen ersten Versen der Sedre Schelach vorgenommen und so wird das ganze liebe Jahr hindurch der Chümisch-Unterricht in ewigen Stück- und Flickwerk von ersten Parscha's (Kapitel) der laufenden Sedre's fortgesetzt. - Die

zweite Klasse des Cheider-Unterrichts bildet die Arwüwje (Melange!), so genannt wegen des vermischten Unterrichts in Chümisich und Gemure. Der Uebergang hält da nicht sehr schwer; denn kaum versteht der fünf bis sechsjährige Knabe einige Parascha's Chümesch in Bausch und Bogen zu erklären (denn die Sätze und Worte einzeln etymologisch und syntaktisch zu analysiren, davon weiß nie weder ein Cheider-Schüler noch sein Lehrer), kaum hat sein zartes, geistiges Perzeptionsvermögen sich so weit konsolidiert, um einen einfachen logischen Satz zu verstehen, so wird mit ihm dessen ungeachtet sogleich zu den tiefsten Spitzfindigkeiten und zwar gerade im Gebiete der kollidirenden Rechtsverhältnisse geschritten; denn der erste Gemure-Unterricht beginnt gewöhnlich mit dem Kapitel der Rechtsstreitigkeiten ([...]) ^{F)}, um, wie sich dort die Cheider-Lehrer (Melamdin) auszudrücken pflegen, dem Kinde den Seichel (Verstand) zu schärfen. Die Unverständigkeit dieser Art von Verstandsschärfung leuchtet indessen von selbst ein. Neben der Gemure bildet das Chümesch (und zwar immer in abrupter halber Sedre-Weise) die Hauptgegenstände des Unterrichts. Von hebräischer Grammatik (Dikdik) selbst in ihren ersten Elementen, auch hier keine Spur; dafür wird der Chümisich-Unterricht mit noch mehr hagad'schen und derasche'schen Paraphrasen gespickt, so daß am Ende das Kind nur noch das hagade'sche Diktum, keineswegs aber die wörtliche Bedeutung des Satzes, die ja in jenem zu Grunde gehet, zu behalten im Stande ist. - Der Gemure-Unterricht bestehet da im sogenannten Schier. Schier nennt man in der Melamed-Sprache ein Stück aus der Gemure, das man jede Woche aus irgend einer Messechte des Talmuds auserwählt und es zum Studium dieser Woche bestimmt. Das auserkorene Gemüre-Stück wird dann zuerst einfach (allenfalls mit Raschi's Kommentar) durchgenommen. Ist er schon an sich schwierig, verwickelt und von Härten strotzend, desto besser; wenn aber nicht, nun so sucht man es durch erhärtete, willkürlich aufgeworfene Fragen und mühevoll bei den Haaren herbeigezogenen sein sollenden unauflöslichen Widersprüchen ([...]) ^{G)} vorerst möglichst verwickelt und unverständlich zu machen. Dann kommt Toisfes an die Reihe, darauf der Marschu, Maram, Schite-Mekubezes, Haflue, Penei-Jehoischüa und all die übrigen, in der That höchst scharfsinnigen, allein bei all dem meistens einseitigen und von scholastischem Grüblesgeist durchwehrt Talmud-Kommentatoren. Die Vielheit und Mannigfaltigkeit solcher Talmud-Kommentarien führt natürlich Meinungsverschiedenheiten, Prinzipien-Differenzen und mancherlei Widersprüche mit sich, so wie ausgesuchte weitläufige Talmud-Zitate, die Jeder für sich und gegen den Andern als bewährte Zeugen anführt. Nun werden alle diese Meinungsverschiedenheiten, Differenzen und Zitate mit einander kombinirt, verglichen, gedreht, gewendet und durch einen wahrhaft gewaltig-schauerlichen Scharfsinn zu einem noch gewalt-schauerlichern Ganzen verarbeitet, dessen Endzweck darauf hinausgeht, zu beweisen, daß alle in der That sich widersprechenden und auch widersprechen wollenden Kommentatoren, sich dennoch nicht widersprechen; daß alle Recht behalten, obschon ja nur Einer Recht haben kann, weil ja A nicht zugleich A und B sein kann. Diese dialektische Methode (!) findet sich zwar erst in den höhern Cheider-Graden (Haluche Toisfes und Aeuber-Haludye-Toisfes) vollkommen ausgebildet, es zeigen sich indessen die unverkennbarsten Rudimente hierzu schon im niedern Arwüwje-Grad. - So ein Schier ist übrigens eine wahre Geißel für die armen Cheider-Jüngelchen, und, um das Maaß des Unglücks voll zu machen, stehen sie mit der melamdischen Geißel (item Ruthe) in verrätherischem Bündniß. Die Folgen dieser fürchterlichen Geißelschwester aber ist ein voller etourdirter Kopf und ein schmerzlicher Rücken ⁴⁾ der armen Cheider-Bewohner. - Der fürchterlichste Tag im Cheider ist jedoch der Freitag; denn da wird der Schier und das sonst Erlernte in der laufenden Woche rekapitulirt und recht gut eingebläuet, um am bevorstehenden Sabbat beim Verhören gut bestehen zu können. An diesem verhängnißvollen Tage kommt die Ruthe nie zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Es ist merkwürdig, daß man in mehreren Gemeinden in Galizien (z. B. Brody, Lemberg, Tysmonitz ec.) neben der großen Synagoge einen eingezäunten viereckigen leeren, gewöhnlich mit Gras bewachsenen Platz vorfindet, den man in der dortigen Volkssprache

gewöhnlich das kleine Kewöresil nennt. Die Sage gehet, daß hier vor langen, langen Jahren eine ganze Hochzeitsgesellschaft ([...]) ^{h)} während des Aktes der Kopulation (der in Polen gewöhnlich im Freien vor der Synagoge vor sich gehet) plötzlich starben (nach Manchen auf dem Platze eingesunken sind). Diese an sich schon abentheuerliche Sage wird noch dadurch um so verdächtiger daß sich, wie erwähnt, in mehreren Gemeinden solche kleine Kewöreslich vorfinden; sollen denn überall solche verhängnißvolle Hochzeitsgesellschaften auf dem Platze geblieben oder gar eingesunken sein?? - Sollen nicht aber etwa solche kleine Kewöreslich Begräbnißplätze unschuldiger Opfer sein, die in den verflossenen finstern Jahrhunderten, einem grausamen Religionsfanatismus durch die vergiftenden Waffen einer bösen Verläumdung, ich meine der Blutverläumdung ([...]) ^{l)} dargebracht wurden? - Wollte man vielleicht nicht jene unglücklichen Opfer deßwegen aussondern, um ihr Andenken als Märtyrer der spätesten Nachwelt aufzubewahren? Hat man ihnen nicht deßwegen jeden Grabstein ([...]) ^{j)} verweigern müssen, weil man damals die Ursache ihres unschuldigen gewaltsamen Todes, nämlich die schändliche Verläumdung, öffentlich (wie es auf dem Grabstein hätte geschehen müssen) anzugeben, wol aus vielen Gründen hat unterlassen müssen. - Ich möchte diese Vermuthung nicht so ganz und gar abweisen.

Korresp.

2) Merkwürdig ist es, daß der Letz in Polen als ein langer Deutscher allenfalls noch mit einer langen Pfeife im Munde erscheint, während er in Deutschland seinen christlichen Freunden sich als ein bebarteter leibhafter polnischer Jude kund giebt. Der Letz in Polen ist übrigens kein böses Geschöpf, sein ganzes Laster ist - er lacht zu viel.

Korresp.

3) Man erzählte mir folgende Anekdote, die für das Klausnerwesen charakteristisch ist. - Einst wurden viele Klausner versammelt (in der Volkssprache zusammengetrieben), um für einen vornehmen Kranken Thilim zu sagen. Während des Thilim-Sagens fragt ein Klausner seinen Nachbar, wie theuer man das Thilim-Sagen bedungen habe? - Für einen polnischen Gulden (5 Sgr.), war die Antwort. So wohlfeil und bei so einem reichen Manne? frug der erste verwundert. - Bleib ruhig Freund, antwortete der Zweite es wird ja da erst ein Vor-der-Mitah-Theilen, dann eine Schiwah, und später wieder Jahrzeiten geben. -

Korresp.

4) Es möge uns hier vergönnt sein, ein paar Worte über die Disziplinarzucht im Cheider fallen zu lassen. - Im Cheider giebt's keine Ehrenstrafen (z. B. Arrest, Zurücksetzung). Außer einigen mehr als kräftigen Invektiven sind alle Strafen Leibesstrafen und zwar höchst infamirender Natur. Ruthenstreiche gelten als Universalheilmittel gegen Krankheiten des Kopfes (den „Schier“ nicht verstehen), gegen Krankheiten des Herzens (in Cheider nicht gehen wollen), ja selbst gegen die Willenskrankheiten der lieben Eltern (wie z. B. wenig Roisch-Choidesch-Geld, kein Chamischu-Ufer-Geld ec. ec.). Diese barbarische Züchtigung beschränkt sich aber nicht bloß auf fünfjährige Kinderchen im Dardeki-Cheider, sondern sie findet selbst im Aeuber-Haluche-Toisfes Cheider bei zwölf- bis dreizehnjährigen Jungen, die mitunter schon Ehekandidaten sind, ihre volle Anwendung. Ja, wie oft passirt es sogar, daß ein erwachsenes Chusen-Bucheril am Sonntag früh im Cheider geprügelt wird, weil er das übliche Pschetil bei seiner Verlobung am verflossenen Abend nicht recht nach Wunsch des Melamed und des resp. Mechiten hat hersagen können! - Soll man sich nun wundern, daß das Cheider-Jüngelchen wie der Cheider-Junge einen wahren Abscheu vor dem Cheider haben, daß sie es als eine Hölle betrachten, in welcher, wie Jean Paul so treffend sagt, der Mensch durch Schande zum Teufel wird? - Soll man sich nun wundern, daß man aus jenen unseligen Chedurim nicht nur Ignoranten und Taugenichts, sondern selbst gefühllose Menschen hervorgehen siehet, da ihnen doch jenes höchste, den Menschen zum Menschen machende, und seine höhere Empfindungswelt heilig durchwehende Gefühl, ich meine, das Ehrgefühl auf eine so schnöde und ehrlose Weise schon in der frühesten Kindheit gebrochen ward? - Wie soll man von Menschen Großes erwarten, die man bei ihrem Eintritte in die Welt in den Staub tritt? - Nun aber erst diesen abscheulichen Mißbrauch von seiner ästhetischen und moralischen Seite betrachtet! Wir wollen es nicht weiter ausführen. Sapienti sat:

Korresp.

- A) גולם
- B) סעודת תומש
- C) סעודה
- D) קרבן מנחה סידור
- E) סדרה
- F) דיני ממורות
- G) קושיות חמורות
- H) שושבינים und כלה , חתן
- I) בולבול דם
- J) מצבה